

zitternden Baumkronen über sich. Um das Universitätsgebäude die unerschütterliche Majestät der Eukalyptusbäume, abscheuliche Wolken, der Korridor und das Fenster schwimmen darin, der undurchdringliche Himmel und Neto, der aus dem Fenster gestürzt wird. Ein heiserer Aufschrei, der Schrei dieses kleinen Scheißers von einem Anführer, der auf das harte Ocker im Hof der Universität stürzt, eine Blutlache um seinen Kopf, der Heiligenschein des Märtyrers mit den geweiteten Pupillen. Ito Baraka erinnert sich, er stand mit anderen aufständischen Studenten um den sich in Krämpfen windenden Körper ihres Kameraden, ein Totentanz zitterte durch dessen Glieder, Soldaten die weiterhin die Korridore der Universität nach schwarzen Schafen absuchten. »Ein Taxi!« schrie ein Mädchen aus der Gruppe um den Halbtoten, dessen Körper seinen Tanz auf dem Boden mit dem Knacken eines antiken Tonarms in der Auslaufrille beendete.

Und Ito und die anderen starrten nur hilflos auf den aus dem Fenster Gestürzten, die Blutlache wurde zur Pfütze, und die Lippen des Toten murmelten unzusammenhängende Worte, Beschreibungen der ersten Schritte im Jenseits, ganz frisch für die, die, wenigstens für den Moment, am Leben blieben. Jemand pfiff, die Armee war auf dem Rückzug, das Taxi fanden sie zwanzig Minuten später, die Flure des Krankenhauses voller Marionetten mit verrenkten Gliedern. »Legt ihn dorthin«, zischte ihnen ein Weißkittel zwischen den Zähnen zu, und um Mitternacht kam endlich ein Arzt, der den Kopf schüttelte, als er den Unglücklichen sah. Ito dachte an die Puppe, den kleinen Kerl aus Lumpen, den seine Mutter für ihn mit ihrer Singer-Nähmaschine gemacht hatte, seinen ersten Spielkameraden, den er lange an einem Arm hinter sich hergezogen hatte, obwohl seine Mutter ihn warnte: »Wenn du ihm den Arm abreißt, kann ich ihn nicht schnell genug wieder annähen, und er muß

sterben.« Und als der Arzt erst in diesem Moment kam, fragte er sich, wie man wissen konnte, ob die Skalpelle und Scheren nicht zu spät eingriffen, um Neto noch zu retten.

Der Arzt schickte sie weg und schloß sich mit dem Toten in einem Operationsaal ein. Als sie am nächsten Morgen wiederkamen, erklärte man ihnen: »Man muß abwarten, er ist noch immer im Operationsaal.« Und in den nächsten Stunden hieß es dann: »Er wird reanimiert«, am dritten Tag: »Er liegt im Koma«, und wochenlang immer »Koma«, bis man ihnen schließlich mit irgendeiner undurchsichtigen Begründung jeden weiteren Besuch untersagte. Irgendwas wie, es wäre nur noch die engere Familie zugelassen. Ito Baraka weiß nicht, was aus dem jungen Mann geworden ist. In diesem Jahr gelang es kaum, die Toten, Verletzten und Verschwundenen auf dem Campus zu zählen; Ordnung und Angst hielten wieder Einzug in die Hörsäle mit den zersplitterten Fenstern.

Ito Baraka probt in seinem Keller die Schlußszene. Er wirft einen Blick auf den Ventilator da oben, stellt sich auf sein quietschendes Sofa. Wegen der gebrochenen Federn kann er kaum das Gleichgewicht halten. Er wirft das Seil, das sich in den Flügeln des Apparats verfängt und zieht daran. Und was jetzt? Aus dem Ende, das er in den Händen hält, die Schlinge kneten? Da spürt er die Hand seines Freundes Koli Lem, sie ergreift seinen Arm in einer Zelle jenes Lagers, in dem sie festgehalten wurden. Eine schöne Schlinge, geknüpft von den langen Fingern Kolis, die sich in seine Haut bohren. Dabei flüstert Koli: »Nur ruhig, wir werden hier rauskommen, und durch das, was du erlebt hast, wirst du zu einem großen Schriftsteller, du wirst ein Alexander Solschenizyn.«

Ja, versichert ihm Koli auf ihrer Todesstation irgendwo im Herzen einer Savanne unter dem unbarmherzigen Brennen der Sonne. Ito Baraka wird ein berühmter und

leider schmerzerfüllter Schriftsteller sein, der wie für seine Figuren auch für sich selbst das Ende wählt. Er wird den Zeitpunkt und die Waffe und einen letzten Gedanken wählen, und dann wird er auf dem Gipfel seines Ruhms in seinem Souterrain verrecken, in jener Behausung, die gleichzeitig das Grab der Sonne ist. In ihrem Tropengefängnis murmelte Koli Lem weiter: »Du wirst Yukio Mishima sein!« Das ist das Zeitalter der Strafkolonie, das Jahrhundert des ganzen Wahnsinns und des Scheiterns, das, von dem Ito Baraka in einem Buch zu erzählen versucht, seinem letzten, mit allem, was ihm an Blut und flüchtigem Erinnern bleibt.

In dem Zug, der ihn von Québec, wo er vor einem teilnahmslosen Publikum gelesen hat, zurückbringt, drängt sich das Gesicht seines Mithäftlings immer wieder auf; Koli fährt ungerührt fort: »Du wirst García Lorca sein!« Ja, das wird Ito sein – aber in welcher Zukunft? Ein charismatischer Künstler oder einfach ein